

Das Wissen

Internationale Studierende – Was Deutschland so beliebt macht

Von Anja Schrum und Ernst-Ludwig von Aster

Sendung vom: Samstag, 6. Juni 2026, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2026

Noch nie kamen so viele internationale Studierende nach Deutschland, vor allem aus Indien und China. Viele Unis und private Hochschulen locken mit Studiengängen auf Englisch. Doch der Alltag mit Wohnungssuche und teils prekären Jobs ist herausfordernd.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIPT

Atmo 01: Studenten

Sprecherin:

Im Frühjahr 2026 auf dem Campus der Universität Magdeburg.

O-Ton 01 Studenten:

A: It's been three days only.

B: Two days.

C: For me, it's been four days.

A: Pretty cold compared to the one I'm from India so compared to the weather I am from basically it's a pretty cold then it's nice though the air feels good. Same, I am from India also, we are on the equator-line, so we have hot summers, and now we are in the winter. So it is pretty much cold..

Sprecherin:

Dick eingemummelt stehen drei junge Männer vor dem „Welcome Center“ der Uni. Rohit (Roohiet), Siddharta (Siddartta) und Saikrit (Sa-ie-krit) sind erst vor ein paar Tagen in Deutschland gelandet.

O-Ton 02 Studenten:

.....

Sprecherin:

In Delhi und Bangalore haben sie ihre Bachelor in Maschinenbau gemacht. An der Uni Magdeburg in Sachsen-Anhalt soll nun der Master folgen: in „Medical Systems Engineering“ und „Digital Engineering“.

O-Ton 03 Studenten:

Germany is known.....major reason for Germany.

Sprecher 1 (OV-Student):

Deutschland ist bekannt für seine Autoindustrie. Eigentlich wollte ich etwas in die Richtung studieren. Aber auch Medizintechnik hat mich interessiert. Und da hatte ich Glück. Und einen Studienplatz bekommen.

Musik

Sprecher 2: Ansage:

Internationale Studierende – Was Deutschland so beliebt macht. Von Anja Schrum und Ernst-Ludwig von Aster.

Sprecherin:

Noch nie kamen so viele Studierende aus dem Ausland nach Deutschland. Mehr als 400.000 registrierten die Hochschulen im Wintersemester 2024/25. Verschärfte Einreisebedingungen in den USA, Brexit-Beschränkungen in Großbritannien – auch

das macht ein Studium hier attraktiv. Doch der Studienalltag stellt viele vor Herausforderungen.

O-Ton 04 Anne-Katrin Güldenpfennig, Akademisches Auslandsamt Magdeburg, Studentenberaterin:

Hier ist eh kaum Empfang. Wir sind ja hier in so einem schönen tollen Gebäude, aber hat ein bisschen Störung im Handyempfang.

Sprecherin:

Im Magdeburger Welcome-Center legt Anne-Katrin Güldenpfennig ihr Mobiltelefon zur Seite. Seit 14 Jahren arbeitet Güldenpfennig im Akademischen Auslandsamt der Uni. Da hat sie schon ganz andere Probleme gelöst. Die Enddreißigerin berät Studierende aus aller Welt. Sie war auch schon auf Hochschulmessen im Ausland im Einsatz, um für ihre Uni zu werben. In Indien oder Mexiko zum Beispiel.

O-Ton 05 Anne-Katrin Güldenpfennig:

Das ging am laufenden Band, dass die Leute gefragt haben, okay, was kann ich bei euch studieren? Gibt es Bachelor, gibt es Deutschkurse? Wie teuer ist es? Gibt es Stipendien, finanzielle Unterstützung?

Sprecherin:

Das Interesse ist groß. Ebenso wie das Angebot: Mittlerweile werben staatliche und private Hochschulen um internationale Studierende. Mal um die sinkenden Bewerberzahlen auszugleichen, wie hier in Magdeburg, mal um den Profit zu steigern. – Dazu später mehr in dieser Folge von Das Wissen. Wer es schließlich nach Deutschland geschafft hat, muss erstmal den Uni-Alltag meistern:

O-Ton 06 Anne-Katrin Güldenpfennig:

Zum Beispiel akademisches Viertel. Woher sollen sie es denn wissen? Also es fängt eben halt nicht 9 Uhr an, es fängt eben halt 9.15 Uhr an. Oder was ist der Unterschied zwischen Seminar, Übung und Praktikum, Vorlesungen?

[Sprecherin:

Noch größer sind die Herausforderungen außerhalb der Hochschule.

O-Ton 07 Anne-Katrin Güldenpfennig:

Was auch so ein Teufelskreis ist, wenn sie keinen festen Wohnsitz hier haben, also wenn sie jetzt in der WG wohnen oder ihr Kumpel wohnt jetzt hier und sagt: okay, du kannst jetzt erstmal bei mir unterkommen. Das hilft ihnen in dem Moment natürlich, aber hilft ihnen nicht. Dass sie jetzt nur eine Wohnungsgeberbescheinigung bekommen, sodass sie dann ins Bürgerbüro gehen können, sich anmelden können in der Stadt, damit sie ihr Konto eröffnen können. Und das ist so ein Rattenschwanz. Und wenn da eine Stellschraube nicht funktioniert, zieht sich das elendig nach hinten.]

O-Ton 08 Nina Salden, Deutscher Akademischer Auslandsdienst DAAD, Bereichsleiterin „Strategie und Steuerung“:

Wir haben im Hochschuljahr 2024/2025 rund 402.000 internationale Studierende in Deutschland. Es sind 6 Prozent mehr als im Jahr zuvor und um 26 Prozent ist die Zahl gestiegen in den letzten fünf Jahren. Das ist erstmal sehr, sehr positiv und sehr schön.

Sprecherin:

Nina Salden ist Bereichsleiterin „Strategie und Steuerung“ beim Deutschen Akademischen Austauschdienst in Bonn, kurz DAAD. Wir erreichen sie per Videocall. „Internationals“ machen mittlerweile 13 Prozent aller Studierenden hierzulande aus. Nachzulesen ist das in „Wissenschaft weltoffen“, (1) einem Bericht, den der DAAD jährlich gemeinsam mit dem Deutschen Zentrum für Hochschulforschung herausgibt. Beim Ranking der beliebtesten Gastländer rangiert Deutschland derzeit auf Platz vier. Hinter den USA, Großbritannien und Australien. Was aber macht das Studium in Deutschland so attraktiv? Auch das hat der DAAD erhoben, in seiner Studie „Benchmark internationale Hochschule“. (2)

O-Ton 09 Nina Salden:

Die Top drei Gründe, die dort am meisten genannt waren, waren die verhältnismäßig geringen Studienkosten. Natürlich ist es so, wir haben hier in Deutschland keine oder jedenfalls nicht flächendeckend Studiengebühren. Aber ganz oben auf der Liste stand auch das Angebot an englischsprachigen Studienprogrammen. Und auch ganz wichtig die Karriereperspektiven in Deutschland für eine mögliche Integration in den Arbeitsmarkt, möglicher Verbleib im Land nach dem Studium.

Sprecherin:

Der Wunsch als Fachkraft zu bleiben, spiegelt sich auch in der Fächerwahl wider: Mehr als die Hälfte der internationalen Studierenden ist in sogenannte Mint-Fächer eingeschrieben, [besonders in den Ingenieurwissenschaften, aber auch in Mathematik, Informatik oder den Naturwissenschaften. Ein weiteres Viertel studiert Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.] Bei den Herkunftsländern steht Indien an erster Stelle. 15 Prozent aller internationalen Studierenden kommen aus dem südasiatischen Staat. Seit 2022 gibt es das deutsch-indische Migrationsabkommen mit vereinfachten Visa-Prozessen, das Studium und Ausbildung erleichtern soll. 50.000 Inder und Inderinnen studieren heute in Deutschland. China liegt nur noch auf Platz zwei mit 10 Prozent.

O-Ton 10 Nina Salden:

Die chinesischen Hochschulen sind ja sehr gute Hochschule, sodass viele chinesische Studierende sich inzwischen auch dafür entscheiden, in China zu studieren.

Sprecherin:

Fünf Prozent der internationalen Studierenden in Deutschland kommen aus der Türkei, dann folgen Österreich, Iran, Syrien, Russland und Italien als Herkunftsländer. Die allermeisten Studierenden möchten einen deutschen Abschluss erwerben, die meisten schaffen das auch.

Atmo 02: Campus, Magdeburg

Sprecherin:

Auf dem Campus der Uni Magdeburg wartet Deeban Mathivanan in seinem Büro. „Magdeburg Indians“ steht an der Tür.

O-Ton 11 Deeban Mathivanan, Vorsitzender des Magdeburg Indians e.V.:

So, I decided to come to Germany in 2008 and so there were two three options which I had. The first option was not Germany, it was in fact....

Sprecherin:

2008 kam er nach Magdeburg, erzählt Deeban. Ursprünglich hatte er sich in Schweden und Großbritannien beworben. Aber sein bester Freund aus dem Bachelor-Studium war Bayern München Fan. Und so wurde es dann doch Deutschland. Deeban studierte Elektro-Ingenieurwesen. Damals gab es – so schätzt er – weniger als hundert indische Studenten in Magdeburg.

O-Ton 12 Deeban Mathivanan:

And we had no senior.....The Senior and Junior, we call it relations.

Sprecher 2 (OV Deeban Mathivanan):

Es gab hier keine Vorbilder, niemand der uns erzählen konnte, wo es langgeht. Das ist für uns Inder sehr ungewöhnlich. Normalerweise unterstützt ein Älterer immer den Jüngeren. Das ist in allen unseren Communities so. Wir nennen das Senior-Junior-Beziehung.

Sprecherin:

Wissen weitergeben, um das Ankommen in der Fremde zu erleichtern – mit Deeban und seinen Kollegen begann diese Art der studentischen Selbsthilfe. Heute ist sie aus dem Campusleben nicht mehr wegzudenken. Auf der Homepage der „Magdeburg Indians“ finden Newcomer Tipps, damit sie sich schon vor ihrem Umzug nach Deutschland informieren können. Und vor Ort geht die Betreuung dann weiter. Von den rund 13.000 Studierenden in Magdeburg kommen mehr als 5.000 aus dem Ausland. Das entspricht einem Anteil von 41 Prozent. Auf Platz eins der Internationals liegen die indischen Studierenden, mehr als 2.000 sind hier eingeschriebenen. Das ist die bundesweit größte indische Uni-Community.

Musik

O-Ton 13 Prof. Dr. Ing. Jens Strackeljan, Rektor Uni Magdeburg, Fakultät für Maschinenbau, Institut für Werkstoffe, Technologien, Mechanik:

Internationalisierung ist auch eine Haltungsfrage. Bestimmte Dinge kann man entwickeln. Mehrsprachigkeit zum Beispiel in der Verwaltung kann ein Hindernis sein, daran muss man arbeiten, das dauert dann ein paar Jahre, aber das kriegt man hin. Aber die Köpfe zu ändern und zu sagen, das machen wir mit Freude jeden Tag, das ist eine Geschichte, die braucht ein bisschen mehr. [Und da ist eine Leitlinie wie, gemeinsam wollen wir das tun, da steckt eine Menge Überlegung hinter.]

Sprecherin:

Jens Strackeljan ist Professor für Maschinenbau und seit 2012 Rektor der Uni Magdeburg. Seit Jahren treibt er die Internationalisierung der Uni voran. Nicht zuletzt, um den Unistandort zu sichern. Mindestens 8.000 Studierende in der Regelstudienzeit, das ist die Zielgröße, die der Rektor mit der Landesregierung vereinbart hat. Auf dieser Grundlage werden das Uni- Budget und die Personalausstattung berechnet. Sinkt die Zahl der Studierenden, kann theoretisch das Budget gekürzt werden. Von Anfang an kalkulierte die Uni daher mit Studierenden aus dem Ausland.

O-Ton 14 Prof. Dr. Ing. Jens Strackeljan:

Das ist erst mal die Voraussetzung: Hat man etwas, was die Welt interessiert? Das war da. Und gleichzeitig eben der Rückgang über die letzten Jahre bei den Zahlen der Anfängerinnen und Anfängern in den klassischen oder in den Hauptdisziplinen. Das ist natürlich bedauerlich, aber so haben wir daraus in den vergangenen Jahren eine Strategie entwickelt. Wo können wir den Rückgang auch durch Internationale ein Stück weit kompensieren?

Sprecherin:

Die ingenieurwissenschaftlichen und technischen Studiengänge waren ein Pfund, mit dem die Magdeburger wuchern konnten. Allerdings waren die Veranstaltungen auf Deutsch. Also begann die Universität – Schritt für Schritt – auch Seminare und Vorlesungen auf Englisch anzubieten. Vor allem im Master-Bereich. Das ist für alle Uni-Mitarbeitenden eine Umstellung. Das ganze Umfeld musste sich anpassen.

O-Ton 15 Prof. Dr. Ing. Jens Strackeljan:

Da liegt viel Hoffnung in der Tochter, in dem Sohn, in der Familie, in dem Familienangehörigen der hierherkommt. Und Studienbedingungen kann man ja positiv gestalten und kann dafür sorgen, dass das Wohnheim nicht unbedingt Stress ist. Man kann denen Sportmöglichkeiten bieten. Da haben wir hier im Elbauenpark dafür gesorgt, dass sie Cricket spielen können, beispielsweise. Dafür braucht man unglaublich viel Fläche. Solche Dinge, die kann man gehen und wenn man das dann stimmig ist, dann hat man auch Erfolg.

Sprecherin:

Doch dafür braucht es einen langen Atem. Und manchmal auch ein dickes Fell. Seit Jahren ist die AfD in Sachsen-Anhalt mit mehr als 20 Prozent die zweitstärkste Partei im Landtag. Regelmäßig warnt sie vor – Zitat - „Überfremdung“ und „Genderwahn“. Der politische Rechtsruck sorgte auch für Konflikte auf dem Campus. Bei einer Veranstaltung einer Afd-nahen Studierendengruppe kam es 2017 im Hörsaal zu Tumulten. Nach Protesten im Hörsaal von Linken Studierenden, wurde der geplante Vortrag abgebrochen.

In der Folge bekam Strackeljan Morddrohungen, im selben Jahr hatte er einen schweren Autounfall. Die Polizei stellte fest, dass an seinem Wagen ein Vorderrad manipuliert worden war. Danach bekamen der Rektor und seine Familie für einige Monate Personenschutz. All das ist nachzulesen im Magazin des Deutschen Studentenwerks vom Januar 2018. Titel: „Studying in Germany“. Doch Strackeljan

und sein Team ließen sich nicht beirren. Sie hätten ihre Strategie weiter durchgezogen, sagt der Rektor im Gespräch mit Das Wissen.

O-Ton 16 Prof. Dr. Ing. Jens Strackeljan:

Als die Uni 1993 gegründet wurde, da hatten wir knapp drei Prozent Internationale und mittlerweile sind wir bei 40 Prozent. Und wir waren da immer Treiber, auch der Entwicklung im Land.

O-Ton 17 Isabelle Kappus, Leitung Interkulturelle Kompetenz, Deutsches Studierendenwerk:

Ich mache immer gerne Werbung für diese wunderbaren, jungen Menschen, die kommen. Das sind quasi aus meiner Sicht die Idealzuwanderer für Deutschland. Das sind junge Menschen. Die sind gebildet, die sind motiviert, die sind offen. Und kommen dann zum Studium hierher und möchten dann hier arbeiten. Also besser geht es eigentlich nicht.

Sprecherin:

Isabelle Kappus leitet die Servicestelle Interkulturelle Kompetenz beim Deutschen Studierendenwerk. Die bundesweit 57 Studierendenwerke betreiben Mensen und Cafeterien an den Unis, verwalten die Wohnheime, bieten Beratung und Unterstützung für Studierende. Isabelle Kappus kümmert sich vor allem um die soziale und wirtschaftliche Situation der internationalen Studierenden.

Das größte Problem: Es fehlt an bezahlbarem Wohnraum an den allermeisten Hochschulstandorten:

O-Ton 18 Isabelle Kappus:

Viele internationale Studierende kommen nach Deutschland und haben das anglikanische System im Kopf, wo mit der Studienplatz-Zusage automatisch eine Wohnheim-Zusage verbunden ist. Das ist in Deutschland nicht so. Die Hochschulen informieren auch darüber. Und leider passiert es immer wieder, dass dann in den Info-Points der Studierendenwerke internationale Studierende stehen, die gerade frisch vom Flughafen kommen und aus allen Wolken fallen, weil sie keinen Wohnheimplatz haben.

Sprecherin:

Hier müsse noch besser aufgeklärt werden und vor allem brauche es deutlich mehr Wohnheim-Plätze, fordert Isabelle Kappus. 190.000 Plätze gibt es bundesweit, fast die Hälfte ist an Internationals vermietet. Doch die Wartelisten sind zumeist sehr lang. Für ausländische wie für einheimische Studierende.

O-Ton 19 Isabelle Kappus:

Die Studienplätze sind in den letzten zehn Jahren um 50 Prozent angestiegen, aber die Zahl der Wohnheimplätze ist nur um 7 Prozent angestiegen.

Sprecherin:

Anders als viele deutsche Studierende haben internationale aber meist kein Netzwerk. Also niemanden, der jemanden kennt, der jemanden kennt, der zufällig noch ein Zimmer frei hat. Wie eine Unterstützung bei der Wohnungssuche

funktionieren kann, zeigt das Studierendenwerk im Saarland mit seinem Housing Office-Programm:

O-Ton 20 Isabelle Kappus:

Die auf Peer-Ebene mit den internationalen Studierenden zu den privaten Vermietern gehen. Und dort einfach helfen, privaten Wohnraum zu finden. Weil wenn, ich sag mal, ein junger Mann aus einem fremden Land vielleicht 1,90 m groß ist und dann bei einer älteren Dame, die ihr Zimmer untervermietet, vor der Tür steht, ist es vielleicht noch ganz gut, wenn eine Studentin oder ein Student, der Deutsch sprechen kann, dabei ist und das begleitet.

Sprecherin:

Finanziert wird das Programm vom Ministerium für Finanzen und Wissenschaften des Saarlands.

O-Ton 21 Isabelle Kappus:

Und da würden wir uns wünschen, dass die Bundesländer sich da stärker engagieren, weil wir glauben, dass das eine sehr sinnvolle und wirksame Sache ist. Dann muss man vielleicht nicht ganz so viele Wohnheime bauen, sondern kann die privaten Vermieter leichter dazu bekommen, ihre Zimmer an internationale Studierende unterzuvermieten.

Musik

Atmo 03: Tür aufschließen...

Sprecherin:

Graca schließt die Büro-Tür auf im Haus 15 des Studentenwohnheims „Eichkamp“ in Berlin. Dann fährt sie den Computer hoch.

O-Ton 22 Graca, Studentin, Wirtschaftskommunikation ohne OV:

Normally I'm checking the mails if my chef Natalie s...

Sprecherin:

Als erstes checkt sie die Mails, erzählt Graca und schaut, ob die Studierenden irgendwelche Fragen haben. Die 24-jährige Frau aus Kamerun studiert Wirtschaftskommunikation an der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft. Nebenbei arbeitet sie als Wohnheim-Tutorin. Sie unterstützt die Studierenden ihres Wohnheims bei allen Fragen rund ums Uni-Leben.

O-Ton 23 Graca:

For example, they'll ask me maybe about the contract..... questions of the different events that will happen or some issues...

Sprecherin 2 (OV Graca):

Sie wenden sich an mich, wenn sie Fragen rund um ihren Mietvertrag haben, aber auch zur Krankenversicherung. Oder sie wollen wissen, welche Veranstaltungen wir hier anbieten. Also ganz verschiedene Fragen.

Sprecherin:

Graca lebt schon seit fünf Jahren in Deutschland. Sie kennt sich aus - ein Grund dafür, dass sie den Job als Wohnheim-Tutorin bekommen hat.

O-Ton 24 Graca ohne OV:

Ah Germany because actually I had a family member yeah who gave me an opportunity to come and study so that's the way it happens.

Sprecherin:

Sie habe Verwandte in Deutschland, die es ihr ermöglichten, zum Studium hierher zu kommen, erzählt die 24-Jährige. Zunächst hat sie Deutsch gelernt und die DSH-Prüfung abgelegt, also die „Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang“ und sich dann in Trier für Ingenieurwissenschaften eingeschrieben. Doch sie merkte schnell: Das Studium passte nicht zu ihr. Also wechselte Graca nach Berlin zu Wirtschaftskommunikation.

O-Ton 25 Graca:

Everything may not be easy... ...because we have to pay the bills.

Sprecherin 2 (OV Graca):

Am Anfang ist es nicht ganz einfach, klarzukommen. Man muss seine Rechnungen bezahlen. Man kann während des Studiums nicht einfach nur lernen, sondern muss arbeiten. Es ist nicht einfach, sich in der Uni zu konzentrieren und gleichzeitig arbeiten zu gehen, aber es ist eben notwendig.

Sprecherin:

Derzeit hat sie zwei Jobs: Neben der Beschäftigung als Wohnheim-Tutorin arbeitet sie als Service-Kraft im Event-Bereich, meist am Wochenende oder abends. Alle seien nett zu ihr, ob an der Uni oder auf der Arbeit. Aber die Begegnungen blieben meist unverbindlich.

O-Ton 26 Graca:

I mean when you talk with them..... ... but outside there is no social, socialization.

Sprecherin 2 (OV Graca):

Am Arbeitsplatz spricht man miteinander, aber nach der Arbeit, draußen, ist es nicht mehr dasselbe. Es ist, als wären das zwei verschiedene Personen. Als würde man sich nicht kennen. Es gibt Kontakt am Arbeitsplatz oder in der Uni, aber kein wirkliches Miteinander.

Sprecherin:

[Seit fünf Jahren hat Graca ihre Familie in Kamerun nicht mehr gesehen. Eine solche Reise könne sie sich einfach nicht leisten, sagt die Studentin.]
Wer in Deutschland studieren will, der muss – neben einem Studienplatz – finanzielle Reserven nachweisen, so Isabelle Kappus vom Deutschen Studierendenwerk.

O-Ton 27 Isabelle Kappus:

Ich muss einen Finanzierungsnachweis erbringen, wenn ich meinen Aufenthaltstitel hier als Studierende bekommen möchte. Das muss ich auch jährlich neu nachweisen. Das sind pro Jahr 12.000 Euro, die auf einem Sperrkonto hinterlegt sein müssen. Davon kann ich dann monatlich nur einen bestimmten Betrag abbuchen.

Sprecherin:

Derzeit maximal 992,- Euro. Wenn dann 600 Euro für ein Zimmer gezahlt werden müssen – dann wird das Geld schnell knapp.

O-Ton 28 Isabelle Kappus:

Dann kommen noch so unbekannte Gebühren hinzu, wie der Rundfunkbeitrag. Den ich nicht kritisieren möchte, aber der ist unbekannt in vielen Ländern und das verstehen viele nicht. Die Krankenversicherung muss bezahlt werden, auch das ist nicht in allen Ländern bekannt, dass es so etwas gibt, (...) aber das ist einfach Geld und das geht dann von dem studentischen Monatsbudget ab und plötzlich steht man da und braucht auf jeden Fall einen Nebenjob.

Sprecherin:

Der Spagat zwischen Studium und Arbeit ist für Studierende oft schmerzhaft. Vor allem an privaten Hochschulen, bei denen vergleichsweise hohe Studiengebühren anfallen. Oft sind das mehr als zehntausend Euro. Privathochschulen werben im Ausland massiv um internationale Studierende. Zum Beispiel auch in Indien. Dort aber finden sich zunehmend kritische Berichte über die Angebote. Etwa auf dem indischen News-Portal TimesXP:

O-Ton 29 Times XP-news (Presenterin):

Imagine flying halfway across the world ... what I explained minutes before, that nightmare.

Sprecherin 2 (OV Presenterin):

Stell Dir vor, Du fliegst um die halbe Welt, hast einen Kredit aufgenommen, um deinen Traum zu erfüllen: Ein Studium in Deutschland. Und dann wird Dir gesagt: Du kannst hier nicht mehr bleiben. So geht es hunderten indischen Studenten an der Berliner International University. Sie erleben jetzt diesen Albtraum.

Sprecherin:

Über den Fall der „IU Internationale Hochschule“ berichteten 2025 mehrere Medien ausführlich. Mit dutzenden Standorten und mehr als 130.000 Studierenden ist die IU die größte private Hochschule Deutschlands. Auch einige tausend Studierende aus Indien sind dort immatrikuliert. Etlichen von ihnen soll nun in Berlin die Aufenthaltserlaubnis nicht verlängert werden. Begründung der Berliner Ausländerbehörde: Da vor allem online studiert werde, sei eine Anwesenheit in Deutschland nicht nötig. Mittlerweile wird vor Gericht über etliche Fälle verhandelt.

Der Politikwissenschaftler Debarun Dutta (Aussprache: Debaarun Dutta) hat für seine Master-Arbeit indische Studierende in Berlin interviewt (3). Allen Betroffenen sei über Agenturen ihr Studienplatz an privaten Hochschulen vermittelt worden, sagt Dutta. Wir erreichen ihn per Videocall in Kalkutta.

O-Ton 30 Debarun Dutta, Politikwissenschaftler:

Agency have a stake to get students.....what the agency earns.

Sprecher 1 (OV Debarun Dutta):

Die Agenturen vermitteln sie an private Hochschulen. Weil, nur die zahlen eine Provision. Staatliche Universitäten zahlen nichts. Die Agenturen bekommen 15-20 Prozent der Studiengebühren. Das können 3-4000 Euro sein....

Sprecherin:

Die privaten Agenturen werben oft mit hervorragenden Studienbedingungen und zeigen in ihren Imagefilmen altherwürdige Uni-Gebäude. Von hohen Lebenshaltungskosten und fehlendem Wohnraum sprechen sie nicht. Viele Studierende müssen in Deutschland arbeiten, um über die Runden zu kommen. Viele verdingen sich dann als sogenannte Rider, das heißt, sie liefern Essen aus, das Kunden über Plattformen wie UberEats oder Wolt geordert haben. Fahrrad, Ausrüstung – das alles wird von Subunternehmen gegen Gebühr gestellt.

O-Ton 31 Debarun Dutta:

It's what I refer to as the arrival infrastructure. ... from two days from now.

Sprecher 1 (OV Debarun Dutta):

Da gibt es eine richtige Infrastruktur. Das beginnt schon, wenn Du ankommst. Du brauchst ja keine Sprachkenntnisse. Das sind Studierende, die sind gerade angekommen und zwei Tage später fangen sie an zu arbeiten.

Sprecherin:

Hohe Studiengebühren der Privathochschulen und teure Mieten auf der einen Seite. Niedrige Löhne und prekäre Arbeitsbedingungen auf der anderen – dazwischen platzt für manche der Traum vom Studium in Deutschland. Einige von ihnen haben sich mit ihren Problemen bei den Magdeburg Indians gemeldet, sagt Deeban Mathivanan.

O-Ton 32 Deeban Mathivanan:

This private university, especially with some private Universities it is a tricky issue..... you need a Zulassung. And then you don't have a problem.

Sprecher 2 (OV Deeban Mathivanan):

Mit einigen privaten Hochschulen ist es kompliziert. Viele Studierende wissen, dass es da Probleme gibt. Einige haben uns auch schon angeschrieben, weil sie Ärger mit den Visa hatten, Wir können das aber nicht kommentieren, oft ist die Lage kompliziert. Was wir sagen können: An staatlichen Universitäten ist es einfach. Da haben wir keine Visa-Probleme. Wenn Du deine Zulassung hast, dann gibt es kein Problem.

Musik

Atmo 04: Magdeburg, Welcome Center

Sprecherin:

Im Magdeburger Welcome Center koordiniert Anne-Katrin Güldenpfennig gerade die Willkommenswoche. [Sieben Tage lang Veranstaltungen auf dem Campus zur Begrüßung der neuen Studierenden aus dem Ausland.

O-Ton 33 Anne-Katrin Güldenpfennig:

Wir fangen ja auch mit dem Immatrikulationsprozess schon viel früher an, weil das alles jetzt auch online läuft, aber die größte Hürde ist, pünktlich eigentlich das Visum zu bekommen, ... das kann morgen, das kann in zwei Wochen, das kann in drei Monaten sein und dadurch kommen die natürlich alle nicht gleichzeitig an, was manchmal schön wäre, wenn man dann einfach, wenn man was plant, sondern sie kommen eben alle gestaffelt an.]

Sprecherin:

Bis zu 15 Prozent late arrivals haben sie pro Jahr. Weil die deutsche Visa-Bürokratie langsam arbeitet. In einigen Ländern, wie Bangladesch, kann es mehr als ein Jahr dauern. Umstände, die den Studienstart in Deutschland erschweren. Und an denen die Universität nichts ändern kann. In anderen Bereichen aber mischen sich Anne-Katrin Güldenpfennig und ihr Team ein. Wenn es, wie in einem Fall, zum Beispiel Ärger im Wohnheim eines privaten Betreibers gibt, in dem neben Studierenden auch Auszubildende untergebracht waren:

O-Ton 34 Anne-Katrin Güldenpfennig:

Da gab es jetzt letztes Jahr wirklich Vorfälle, dass unsere Studierenden auch... mit Müll beschmissen worden sind, mit Zigaretten beschmissen worden sind ... Wir haben auch herausgefunden, wer dort wohnt. Die wurden dann auch abgemahnt. Die mussten auch, dann den Müll... beseitigen und die sind jetzt auch ausgezogen und seitdem ist auch Ruhe.

Sprecherin:

Sie rät allen, jeden ausländerfeindlichen Vorfall bei der Awareness-Stelle der Universität zu melden. Und auch bei der Polizei.

O-Ton 35 Anne-Katrin Güldenpfennig:

Und dann gab's leider die Vorfälle, die rassistischen Vorfällen, muss man auch ganz klar sagen, dass wirklich auch Frauen gesagt haben, sie gehen abends nicht mehr raus oder auch Angst haben und sich nur noch hier im universitären Kontext eben halt aufhalten und vielleicht maximal noch zu einem Supermarkt, was natürlich mental auch wirklich, also... Verliert man ja jeglichen Lebensmut auch, weil man sich ja gefangen von dem, weil man Angst hat, dass was passiert.

Sprecherin:

Und Magdeburg ist keine Ausnahme. Nina Salden vom Deutschen Akademischen Austauschdienst:

O-Ton 36 Nina Salden, Deutscher Akademischer Austauschdienst:

Wir haben in unserer Studierenden-Befragung BintHO bei der letzten Runde auch erstmals ein Kapitel inkludiert, wo wir Studierende nach Diskriminierungserfahrungen befragt haben.

Sprecherin:

Danach fühlen sich auf dem Campus 75 Prozent der internationalen Studierenden willkommen oder sehr willkommen. Ein Fünftel hat an der Uni Diskriminierungserfahrungen gemacht. Doch im Alltag jenseits des Campus zeigt sich ein völlig anderes Bild:

O-Ton 37 Nina Salden:

65 Prozent geben an, dass sie so eine Erfahrung schon mal gemacht haben. Und wenn man da dann noch mal ein bisschen mehr reinguckt nach Herkunftsregionen. Dann sieht man auch, dass es insbesondere Studierende aus Sub-Sahara-Afrika oder Nord-Afrika/Nahost sind, die eben solche Erfahrungen gemacht haben. Das sind dann Diskriminierungserfahrungen beispielsweise beim Einkaufen, im öffentlichen Personennahverkehr, aber eben auch bei solchen Dingen wie Wohnungssuche oder Nebenjobs.

Sprecherin:

Im Juni 2025 musste Rektor Jens Strackeljan mal wieder das Magdeburger Uni-Konzept erläutern. Die CDU beantragte eine Debatte im Landtag. Zum Thema „Zukunft gestalten - Studienchancen für internationale Studierende mit Landesinteresse verbinden“. Die Regierungspartei wollte wissen:

O-Ton 38 Jens Strackeljan:

Also ihr habt jetzt 5.500 internationale davon 2200 aus Indien. Was ist eure Perspektive, wie viel von denen glaubt ihr auch eventuell tatsächlich für den Arbeitsmarkt in Sachsen-Anhalt fit machen zu können?

Sprecherin:

Jens Strackeljan wiegt den Kopf. Er weiß, dass ein Großteil der Studierenden bleiben möchte. Aber er kennt auch die Probleme. Es fehlt in Sachsen-Anhalt an internationalen Arbeitgebern, bei denen Englisch gesprochen wird. Für die Arbeit bei mittelständischen Unternehmen aber sind Deutschkenntnisse der Schlüssel. Und die Uni wäre durchaus bereit diese zu vermitteln. Wenn denn die Finanzierung geklärt werden kann. Jens Strackeljan rechnet damit, dass Deutschkurse für alle einen zweistelligen Millionen-Betrag kosten würden.

O-Ton 39 Prof. Dr. Ing. Jens Strackeljan:

Das schaffen wir nicht alleine. Und da wäre dann die Industrie durchaus auch mit im Boot. In welcher Form auch immer sie sich beteiligen.

Sprecherin:

Eine engere Verzahnung von Uni und Wirtschaft. Ein Zukunftskonzept zur langfristigen Fachkräftesicherung. Doch während Strackeljan und sein Uni-Team versuchen, die Internationalisierung voranzutreiben, gibt es politischen Gegenwind von ganz Rechtsaußen. Die AfD ist in Umfragen - Stand Mai 2026 - die stärkste politische Kraft in Sachsen-Anhalt. Sie warnt in ihrem Programm vor – Zitat - „kulturfremden Fachkräften“. Und will, so wörtlich, „die deutsche Wissenschaft zu ihrer alten Größe zurückführen“. Dafür sollen unter anderem Bachelor- und Master-Abschlüsse abgeschafft werden. Wer in Sachsen-Anhalt studieren wolle, solle vorher erst einmal Deutsch lernen, gaben AfD-Abgeordnete im Landtag zu Protokoll. Jens Strackeljan kann da nur den Kopf schütteln:

O-Ton 40 Prof. Dr. Ing. Jens Strackeljan:

All das, was Uni ausmacht, nämlich internationaler Ausgleich in Köpfen und auch in Ideen und in Kommunikation, ist im Augenblick hochgradig gefährdet und deshalb könnte dieser Laden so gar nicht weiterarbeiten. Das möchten wir uns nicht vorstellen. Das darf auch nicht passieren.

Sprecherin:

Denn studieren in Deutschland lohnt sich. Für die internationalen Studierenden. Aber auch für das Gastland. Davon ist Nina Salden vom DAAD überzeugt.

O-Ton 41 Nina Salden:

Wir haben vor kurzem eine Studie in Auftrag gegeben beim Institut der deutschen Wirtschaft, die berechnet hat, dass jeder Jahrgang internationaler Studierender in Deutschland 15,5 Milliarden mehr zu den öffentlichen Finanzen in Deutschland beiträgt, als der Staat in sie durch die Bereitstellung der Studienplätze investiert. Ich denke, das zeigt eigentlich ganz deutlich, wie wichtig internationale Studierende für uns sind.

Abspann Das Wissen Musik:**Sprecherin:**

Internationale Studierende – Was Deutschland so beliebt macht. Von Anja Schrum und Ernst-Ludwig von Aster. Sprecherin: Lina Syren. Redaktion: Vera Kern. Regie: Andrea Leclerque.

* * * * *

Hörtipp-Sprecherin:

Wer mehr zu privaten Hochschulen erfahren möchte, hier noch ein Hörtipp. In der Das Wissen-Folge „Private Hochschulen boomen – Eliteprojekt oder Bildung für alle?“ schauen wir auf diesen wachsenden Markt. Denn natürlich sind private Hochschulen auch für Studierende aus Deutschland interessant. Sie sind oft teuer, bieten aber denjenigen Chancen auf ein Studium, die an staatlichen Unis keine Möglichkeiten hätten, zum Beispiel in zulassungsbeschränkten Fächern wie Psychologie. Die Folge könnt ihr hören in ARD-Sounds und überall, wo es Podcasts gibt.

Weiterführende Links:

(1) Daten und Fakten zur Internationalisierung von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit: <https://www.wissenschaft-weltoffen.de>

(2) Bintho-Befragung des DAAD: <https://www.daad.de/de/der-daad/was-wir-tun/beraten/regionalexpertise-analysen-studien/analysen-studien/bintho/>

(3) Masterarbeit von Debarun Dutta an der Hertie School, „Orchestrating Mobility - How Immigration Agencies, Universities, and Platform Companies Construct the Migration and Labor Pathways of Indian Food Delivery Workers in Berlin“:

[https://1ece78af-c6e5-4557-8cc7-](https://1ece78af-c6e5-4557-8cc7-0b180725ed46.filesusr.com/ugd/51feed_eb1be690bc874f5f9c477424fa0cb481.pdf)

[0b180725ed46.filesusr.com/ugd/51feed_eb1be690bc874f5f9c477424fa0cb481.pdf](https://1ece78af-c6e5-4557-8cc7-0b180725ed46.filesusr.com/ugd/51feed_eb1be690bc874f5f9c477424fa0cb481.pdf)

<https://debarun4u.wixsite.com/mysite/papers-publications>